

Objekttyp: **FrontMatter**

Zeitschrift: **Berner Schulfreund**

Band (Jahr): **7 (1867)**

Heft 18

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Abonnementspreis:
Jährlich Fr. 3. —
Halbjährlich „ 1. 50

N^o 18.


Einrückungsgebühr:
Die Zeile 10 Rp.
Sendungen franko.

Berner = Schulfreund.

16. September.

Siebenter Jahrgang.

1867.

Dieses Blatt erscheint monatlich zweimal. Bestellungen nehmen alle Postämter an. In Bern die Expedition.  Alle Einsendungen sind an die Redaktion in Bern zu adressiren.

VI.

Das Eigenthum.

Es ist nur zu bekannt, wie gerade in unsern Tagen das Eigenthum als die Ursache alles menschlichen Glends und sogar aller Schlechtigkeit mit großer Bitterkeit ist angefochten worden und mehr oder weniger offen fort und fort angefeindet, ja sogar für einen an der Menschheit begangenen Diebstahl erklärt wird. Uebrigens darf man sich darüber nicht gar zu sehr wundern, wenn man bedenkt, wie eben auch in unsern Tagen der moderne Name *Schwindel* die eigenthümliche Krankheit unsere Zeit bezeichnet, nach welcher es als das höchste Ziel menschlichen Strebens gilt, recht schnell, bequem und leicht reich zu werden, so daß kaum ein Mittel dieses Ziel zu erreichen, zu bedenklich oder selbst zu schlecht erscheint. Unzweifelhaft gehört es daher auch zu den schlimmsten Zeichen der Zeit, daß die Unsicherheit des Eigenthums unverkennbar zunimmt, und nie hatte man reichlicher Anlaß, auf bedauerliche Weise zu erfahren, wie die Geldgier jedes bessere und edlere Gefühl im Herzen erstickt, den Menschen zu jeder Schandt hat bereit macht, sobald sie nur Gewinn verspricht, und ihn bis zu dämonischer Bosheit verhärten kann. Gleichwohl lehrt die Erfahrung unwiderleglich, daß jeder Versuch, das Eigenthum durch eine mehr oder weniger konsequent durchgeführte Gemeinschaft der Güter zu ersetzen, die unglücklichsten Folgen